

Im 3. Reich verfolgt, in der BRD entlassen

Ein Werkstattgespräch im Geschichtskontor beleuchtete das Leben von Horst Hackenbroich

VON JÖRN HILDEBRANDT

Osterfeuerberg. Wer war Horst Hackenbroich? Ein Bürger aus Walle, ein sogenannter Halbjude, der die Gräueltaten der Nazizeit im KZ überlebte, doch in der Bundesrepublik der 1970er Jahre erneut unter staatliche Beobachtung geriet.

In der neuen Reihe „Werkstattgespräche“ präsentieren Cecilie Eckler-von Gleich und Angela Piplak vom Geschichtskontor der Öffentlichkeit Themen, die sich um die Geschichte des Stadtteils drehen. Fotos von Menschen und ihrem Lebensalltag, Dokumente der damaligen Zeit und Originaltöne erwecken Vergangenes zum Leben, das im Falle Horst Hackenbroichs bis in die 1930er-Jahre zurückreicht. Mit seiner Lebensgeschichte als Zeitzeuge, der die NS-Zeit von den Anfängen mit der Machtübernahme Hitlers 1933 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs erlebt hat, wurde die Reihe aus drei Werkstattgesprächen im Waller Bürgerhaus „Brodelpott“ eröffnet, wo auch seit 1983 das Geschichtskontor arbeitet.

Zum Leben Horst Hackenbroichs hatte Angela Piplak neue Dokumente gefunden, darunter auch 90 Minuten Tonaufnahmen, in denen er über seine Vergangenheit berichtet. „Als ich den Judenstern aus Stoff vor mir sah und ihn abfotografierte, fühlte ich mich wie ein Arzt, der bei einer Operation einen tiefen Schnitt macht“, sagt Piplak. Sie zeigt zahlreiche Fotos Hackenbroichs, von seiner Familie und aus dem Stadtteil zur damaligen Zeit. Und sie spielt die Stimme Hackenbroichs mehrfach vor, dem an vielen Stellen die Erschütterung über das Erlebte anzumerken ist.

Buchenwald überlebt

Sein Vater betrieb ein Fischgeschäft im Steffensweg in Walle, und er war als Katholik mit einer Jüdin verheiratet, sodass der Sohn den Status eines Halbjuden innehatte. Da seine Eltern in einer privilegierten Mischehe lebten, wurden sie zunächst von den Verfolgungen durch die Nazis ausgenommen. Doch als im Jahre 1935 Flugzeuge Broschüren über der Stadt abwarfen, in denen die Bevölkerung aufgerufen wurde, nicht mehr in jüdischen Geschäften zu kaufen, rollte das Schicksal heran, wie es zahllose „Nicht-Ariern“ ereilte, die nicht rechtzeitig aus der NS-Diktatur fliehen konnten.

Auch die Hackenbroichs fanden sich auf der Liste der jüdischen Geschäfte in Walle. In der Reichsprogromnacht im November 1938 wurden ihre Schaufensterscheiben eingeschlagen. „In den Straßen lagen die Schuhe des Schuhgeschäfts herum und auch die Nähmaschinen des Schneiderladens, die Gehsteige waren übersät mit Glasscherben“, erinnert sich Horst Hackenbroich im Interview.

Wenig später wurden die Juden des Stadtteils gesondert in einem Haus in der Wilhelmshavener Straße untergebracht, um von der deutschen Bevölkerung separiert zu werden, später deportiert. Dieses „Judenhaus“ war bald überbelegt, denn ganze Familien mussten darin auf engem Raum leben.

Im gleichen Jahr 1938 wurden Juden aus Osteuropa, die sich in Bremen vor allem in Sebaldsbrück angesiedelt hatten, an die polnische Grenze gebracht und dort ausgesetzt. Die polnische Regierung weigerte sich, sie aufzunehmen. „Sie mussten in einem Niemandsland wochenlang campieren, ohne die nötigste Versorgung“, berichtet Angela Piplak.

Horst Hackenbroichs Mutter erhielt 1939 die „Juden-Kennkarte“, die sie nun auch offiziell stigmatisierte, er selber wurde im Jahre 1943 zur Polizei vorgeladen und anschließend ver-



Cecilie Eckler-von Gleich (links) und Angela Piplak haben zahlreiche Dokumente zur Biographie des Waller Mannes ausgewertet. FOTOS: SCHEITZ

haftet. Denn inzwischen war Horst Hackenbroich als Halbjude verbottenerweise mit einem „arischen“ Mädchen verlobt und soll angeblich den Feindsender Radio London gehört haben. Er hatte noch Glück im Unglück, als er statt nach Auschwitz, wo der sichere Tod auf ihn wartete, als politischer Häftling „nur“ nach Buchenwald deportiert wurde. Und dort traf er sogar seinen Friseur von gegenüber, einen Kommunisten, der ihn unterstützte.

Piplak zeigt das Foto der „Häftlings-Personal-Karte“, die Horst Hackenbroich in Buchenwald erhielt, eingestuft als „Mischling I. Grades“. Doch er überlebte Buchenwald, wo die Häftlinge bereits vor der Befreiung des Konzentrationslagers im April 1945 das Wachpersonal entworfen hatten. Mit Zorn und Verzweiflung in der Stimme berichtet er von seiner Rückkehr nach Bremen: „Alle Häuser meiner Wohngegend in Walle waren bis auf eines zerstört“, sagt er, denn am 18. August 1944 hatten 273 englische Bomber unter anderem über

Walle und Findorff einen Feuersturm entfacht und dem Erdboden gleich gemacht.

Nach den Erfahrungen der Nazizeit wurde Horst Hackenbroich ein politischer Mensch und trat auch in Schulklassen als Zeitzeuge auf. Er schloss sich der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten (VVN-BdA) an. „Man sah, dass die Entnazifizierung nach dem Krieg völlig unzulänglich war, man wollte sie weiter betreiben und Geschichtsbewusstsein schaffen“, sagt Raimund Gaebelein, Landesvorsitzender des Bremer Teilvereins der VVN-BdA, während des Werkstattgesprächs.

Doch Hackenbroichs politisches Wirken wurde ihm zum Verhängnis: In den 1970er Jahren geriet er ins Visier des Verfassungsschutzes und verlor nach 34 Jahren Tätigkeit im Gartenbauamt seine Anstellung: Der im öffentlichen Dienst Tätige erhielt Berufsverbot. Piplak ließ Revue passieren, wie ein Überlebender des Nazi-Regimes mit ansehen musste, wie die Täter bald wieder hohe Posten besetzten und der selbst erneut zum Opfer wurde.

Als am Ende der Werkstattgespräche nach dem Schicksal seiner Eltern gefragt wird, muss auch Angela Piplak passen. „Es ist ja der Sinn dieser Veranstaltung, solchen Fragen weiter nachzugehen“, sagt sie, die schon ein weiteres Geschichtsprjekt im Auge hat: Aus Beständen der VVN-BdA liegen Kassetten vor, auf denen zahlreiche Stimmen von Verfolgten des Naziregimes dokumentiert sind. „Diese Aufnahmen werden derzeit transkribiert“, sagt Piplak. „Sie könnten gut das Thema eines weiteren Werkstattgesprächs sein.“



Porträt aus der Häftlingskarte von Horst Hackenbroich, der das Kind einer jüdischen Mutter und eines katholischen Vaters war.

Gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit

Gröpelinger Beirat ruft für den 80. Jahrestag der Pogromnacht zur Mahnwache für die Opfer auf

VON ANNE GERLING

Lindenhof. Auch 80 Jahre danach ist nicht vergessen, was sich in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 an der Ecke Gröpelinger Heerstraße / Morgenlandstraße abgespielt hat, nachdem die Nationalsozialisten den Befehl gegeben hatten, jüdische Synagogen in Deutschland zu zerstören und jüdische Nachbarn zu misshandeln: Aus dem Eckhaus, damals ein jüdisches Altersheim, wurden die Bewohner von SA-Trupps auf die Straße getrieben, gedemütigt, misshandelt und verschleppt.

Damit dieses traurige Kapitel der bremischen und deutschen Geschichte nie in Vergessenheit gerät, hatte der Gröpelinger Beirat vor einigen Jahren in der Nähe des historischen Gebäudes eine gläserne Gedenkstele aufstellen lassen. Sie zeigt das Bild von Leopold Rosenak, der von 1896 bis zu seinem Tod im Jahr 1923 als Rabbiner der israelitischen Gemeinde in Bremen wirkte. Auf seine Initiative geht die Einrichtung des Altersheims zurück, wengleich es erst zwei Jahre nach seinem überraschenden Tod auf See bei der Rückfahrt von einer Amerikareise eröffnet werden konnte. Auf der Stele sind außerdem 77 Namen jener Opfer aus dem Haus nachzulesen, die historisch sicher belegt sind. Laut Raimund Gaebelein, Landesvorsitzender der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes

- Bund der Antifaschisten (VVN-BdA) in Bremen und stellvertretender Beiratssprecher in Gröpelingen, seien sogar noch mehr Menschen von hier aus deportiert worden.

Seit vielen Jahren schon ruft der Gröpelinger Beirat außerdem immer am Jahrestag der schrecklichen Geschehnisse von damals alle Bewohner des Stadtteils dazu auf, sich an einer Mahnwache zum Gedenken an die Opfer der Pogromnacht zu beteiligen und ein Zeichen gegen Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit zu setzen. Darauf gibt es nun eine starke Rückantwort aus der Zivil-

gesellschaft: Neben der VVN-BdA wollen sich zum 80. Jahrestag auch die Gesamtschule West (GSW), der Martinsclub sowie Kultur vor Ort und der Syrische Exil-Kulturverein (Seku) aktiv an der Mahnwache beteiligen, die am Freitag, 9. November, ab 11 Uhr an der Gröpelinger Heerstraße 167 stattfindet.

30 Stolpersteine - kleine Messingplatten im Gehweg - erinnern inzwischen an 23 Orten in Gröpelingen an Nachbarn, die von den Nazis ermordet wurden. Sie sollen am 9. November ab 18 Uhr zu Treffpunkten werden, an denen gemeinsam an alle Opfer der Nationalsozialisten erinnert wird. Das Bündnis aus Beirat, VVN, Kultur vor Ort, Martinsclub, Geschichtswerkstatt Gröpelingen und Bürgerhaus Oslebshausen ruft alle Nachbarn auf, dort Kerzen und Blumen niederzulegen, heißen Tee mitzubringen und miteinander ins Gespräch zu kommen, um ein Zeichen gegen Hass, Diskriminierung und „Wutbürger“ zu setzen. Der Martinsclub putzt bereits seit zwei Jahren regelmäßig viele Stolpersteine in Walle und Gröpelingen, denn auch viele Menschen mit Beeinträchtigungen wurden von der NS-Regierung verfolgt und ermordet. Doch viele Stolpersteine müssen noch gereinigt werden. Mit einem weichen Putzlappen und einem Metall-Putzmittel können die Steine schnell wieder zum Glänzen gebracht werden, damit die Namen der ermordeten Gröpelingerinnen und Gröpelinger weiterhin gut lesbar sind.



Ortsamtsleiterin Ulrike Pala und Beiratssmitglied Raimund Gaebelein an der Gröpelinger Gedenkstele. FOTO: SCHEITZ

Der Westen wird grüner

Baudeputation beschließt Projekte

VON JONAS MIELKE

Bremen. Der Bremer Westen wird grüner. Geplant war das schon lange, nun sollen mehrere Projekte des Integrierten Entwicklungskonzepts Gröpelingen umgesetzt werden. Dafür machte die Baudeputation am vergangenen Donnerstag den Weg frei und beschloss die Projekte einstimmig. „Damit geht ein langer Prozess, auf den wir quälend lange gewartet haben und bei dem es auch Krisen gab, endlich auf den Punkt zu, an dem die Leute spüren, dass sich was bewegt“, sagte Robert Bücking (Die Grünen). Auch Bausenator Joachim Lohse freute sich, dass durch die nun beschlossenen Bauvorhaben die Integrationsleistung des Stadtteils gewürdigt werde.

Zu den Projekten gehört die Aufwertung des Oslebshausen Parks durch schönere Zugänge und breitere Wege, der Neubau der Oberschule Ohlenhof inklusive Gestaltung des Campus, eine Neugestaltung des Greifswalder Platzes und Geld für die Umgestaltung des Areals am Quartiersbildungszentrum Morgenland (QBZ).

Auch ein neuer Rundweg im Naherholungspark Grüner Bremer Westen soll nun gebaut werden. Finanziert wird der Weg neben städtischen Mitteln auch mit knapp einer Millionen Euro EU-Geldern. „Dieses Projekt ist nur deshalb möglich, weil es die Finanzierung durch die Europäische Union gibt“, sagte Rainer Hamann (SPD). Das zeige, wie wichtig Europa sei. Dem Projekt war in den Jahren 2014 und 2015 ein Beteiligungsverfahren mit den Beiräten, Kleingartenvereinen und Stadtteilinitiativen vorausgegangen.

Auch die Sprecherin des Beirats Gröpelingen, Barbara Wulff, war bei der Sitzung der Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft vor Ort. „Das Projekt wird einhellig begrüßt, der Beirat steht dahinter“, sagte sie. „Wir freuen uns, dass es insgesamt vorangeht.“

Mit diesem Maßnahmenbündel in Gröpelingen versuche man etwas dazu beizutragen, dass der Stadtraum, die Bildungslandschaft, die Ausstattung mit kleinen Parks und die Wegebeziehungen im Stadtteil besser werde, sagte Robert Bücking. Denn die Integration von Flüchtlingen sei besonders für diese Nachbarschaft eine große Herausforderung gewesen.

ANZEIGE

GeLo

Internationale Lebensmittelspezialitäten

Neuenlander Straße 420 · 28201 Bremen
Tel. 0421-8728860 · www.ge-lo.de

NEUERÖFFNUNG

mit neugestaltetem Einzelhandelsbereich

AM 10. NOVEMBER 2018
VON 9.00-18.00 UHR

An diesem Tag gibt es
besondere Angebote!



UNTERSCHIEDLICHSTE SPEZIALITÄTEN
von Lebensmittelherstellern aus
Griechenland zum Probieren.

CHEFKOCH THEODOROS GRIGORIADIS
präsentiert die griechischen Lebensmittel
auf besondere Art und Weise.